

**Zeitschrift:** Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich  
**Herausgeber:** Pro Senectute Kanton Zürich  
**Band:** - (2015)  
**Heft:** 1

**Artikel:** "Roboter sind nur Ergänzung"  
**Autor:** Weetering, Senta van de / Beer, Thomas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-818653>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

IM GESPRÄCH\_ Studienleiter Thomas Beer über Robotersysteme in der Pflege

# «Roboter sind nur Ergänzung»

Interview//SENTA VAN DE WEETERING

**Herr Beer, Sie untersuchen, wofür Menschen mit Demenz Robotersysteme halten und wie sie darauf reagieren. Sind die Roboter denn im Alltag bereits im Einsatz?**

Nein, die Entwicklung ist noch lange nicht so weit, dass die Roboter «selbstständig» so interagieren könnten, wie sie es in unserer Studie tun. Wir steuern sie analog. Zurzeit sind die Roboter, die zur Verfügung stünden, zum Beispiel im Gespräch oft einfach zu langsam für Menschen mit Demenz. Manchmal haben diese die Frage bereits wieder vergessen, bis der Roboter sie endlich beantwortet.

Demente Menschen erkennen im Kontakt mit einem Roboter, dass es sich nicht um einen Menschen handelt, sondern um ein Ding.



Foto: zvg

## //ZUR PERSON

**Prof. Dr. Thomas Beer** ist Dozent für Pflege und Pflegewissenschaft im Fachbereich Gesundheit der Fachhochschule St. Gallen und Leiter einer Studie mit dem Titel «Emotionen stimulierende Assistenzroboter in der Pflege und Betreuung dementiell erkrankter Menschen in der stationären Langzeitpflege».

**Die Vorstellung, dass Roboter die Menschen in der Pflege ersetzen könnten, ist für viele ein Albtraum. Besteht diese Gefahr Ihrer Meinung nach?**

Nein, das wird nicht geschehen. Und wir distanzieren uns auch ganz klar davon, dass Menschen bei pflegerischen Betreuungsleistungen durch Roboter ersetzt werden sollen. Es geht darum, was eine sinnvolle Ergänzung sein kann. In unserer Studie gehen dem ersten Einsatz eines Roboters jeweils ausführliche Beobachtungen voraus. Auf dieser Grundlage entscheiden wir dann, welche Situation für eine Intervention mit Robotern geeignet sein kann.

**Erkennen demente Menschen den Roboter als Roboter?**

Sie verstehen, dass es sich nicht um einen Menschen handelt, sondern um ein Ding, mit dem sie zu tun haben. Für sie ist diese Begegnung ein Event. Wenn die Roboter Abneigung oder gar Angst erzeugen sollten, würden wir das Experiment natürlich abbrechen. Aber wir stellen fest, dass das nicht der Fall ist.

**Und wie reagieren die Angehörigen?**

Wenn klar wird, dass es in keiner Weise darum gehen kann, Menschen durch Roboter zu ersetzen, begegnen die Angehörigen der Studie sehr offen. Manchmal entstehen dadurch auch Anknüpfungspunkte für ein Gespräch mit dem dementen Angehörigen, wenn wir mit dem Einsatz des Roboters bei biografischen Elementen ansetzen. Als Beispiel: Eine Patientin liebt die Musik der Fünfzigerjahre über alles. Der Roboter spielt ihr quasi als Jukebox Songs auf Wunsch vor. Das gibt dann auch wieder Gesprächsstoff mit den Menschen in ihrer Umgebung. ■



Bild: Christian Flemming/diakonie-lindau.de